

Nach Rothenburg zurück?

Autor(en): **Fensterriegel, Joshua**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **13 (1926)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81776>

Nutzungsbedingungen

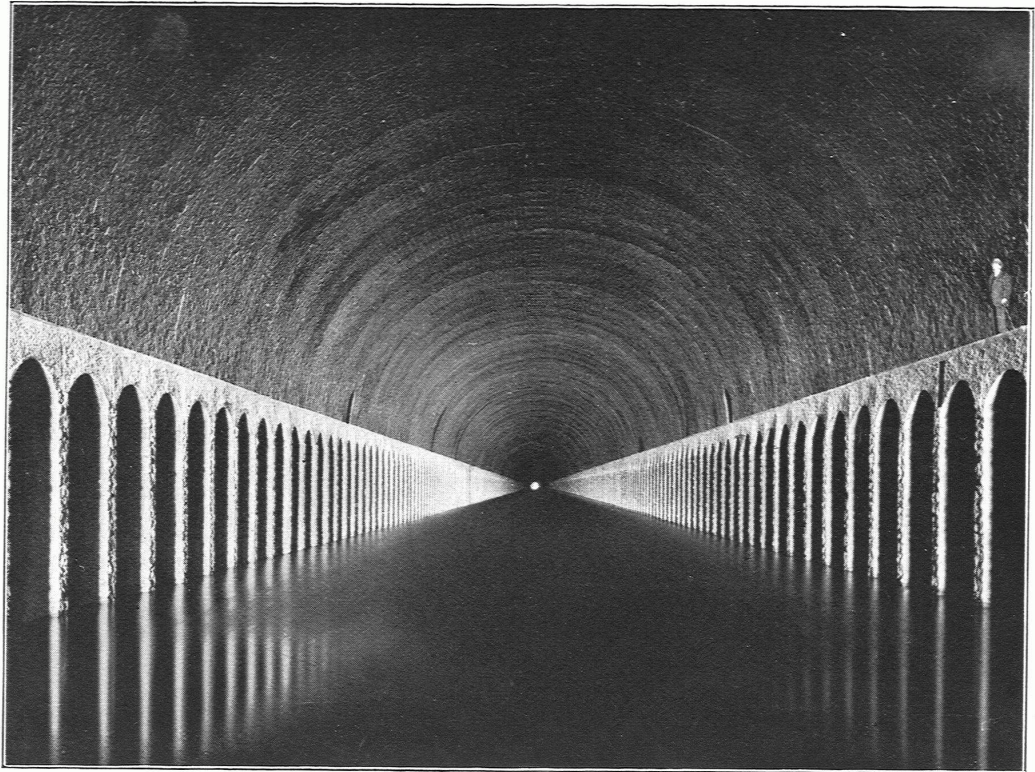
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER TUNNELKANAL ZWISCHEN DEM HAFEN VON MARSEILLE UND DEM ÉTANG DE BERRE

Länge 7226 m / Erster schiffbarer unterirdischer Kanal / Cliché »Hoch- und Tiefbau«

ARCHITEKTUR-DISKUSSIONEN

NACH ROTHENBURG ZURÜCK?

VON JOSUAH FENSTERRIEGEL

Anatole: Wie ich höre, sind Sie der eifrige Verfechter eines dynamischen Geld- und Wirtschaftssystems —

Josuah: Gewiss, es scheint mir an der Zeit, dass wir die Dynamik der Technik aus dem Gefängnis des bisherigen statischen Währungsprinzips hinausführen, damit sie sich voll entfalten kann. —

Anatole: Da werden wir uns auch leicht verständigen über die Notwendigkeit, dass alle Lebensäußerungen die wir bisher als Architektur, als Kunst, angesprochen haben, fortan als dynamische Elemente aufzufassen und dementsprechend durchzubilden sind?!

Josuah: ?

Anatole: Dass zum Beispiel ein Stadtplan, der Plan eines Hauses dynamisch, nicht statisch konzipiert werden muss.

Josuah: So? Nein, diese Begriffsverwirrung habe ich mir noch nicht angeeignet.

Anatole: Sie nennen das Begriffsverwirrung?

Josuah: Aber gewiss! Meiner Ansicht nach ist zum Beispiel ein Fabrikbau ein durch und durch statisches Gehäuse.

Anatole: !!

Josuah: Ein statisches Gehäuse eines dynamischen Prozesses. Wenn irgendwo, so ist in der Fabrik die Statik notwendig. Dasselbe scheint mir der Fall zu sein beim Hausbau: das Haus fasse ich auf als statisches Gehäuse des wesentlich dynamischen Prozesses des täglichen Lebens.

Anatole: Wir sind da nicht so weit auseinander als Sie denken.

Josuah: Doch, doch: ich würde mich dafür bedanken,

wenn die Räume, in denen ich mich bewege, diese Bewegungsfunktionen, und sei's auch nur durch die Farbe, unterstreichen oder begleiten wollten. Im Gegenteil, ich möchte der Bewegung die Ruhe, die Gebundenheit, gegenüberstellen, dem unbestimmt Flüchtigen das Präzise, Dauernde, dem Lockeren das Gefestigte. Derselben Ueberzeugung folge ich bei der Anlage eines Wohnquartiers.

Anatole: ! !

Josuah: Mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln versuche ich den Verkehr mit seinem Lärm von meinem Strassengeviert fern zu halten, suche die Gärten zusammenzuschliessen, suche das Leben zu sichern, zu befreien.

Anatole: Sie werden doch den auch im Wohnquartier täglich wachsenden Verkehr nicht abwürgen wollen!

Josuah: Meiner Ansicht nach soll der Verkehr im Wohnquartier im Interesse des Zwecks des ruhigen Wohnens auf ein Minimum zurückgeschraubt werden. Die Sackgasse ist mir von jeher als die ideale, die einzig richtige Wohnstrasse erschienen. Der durchgehende Verkehr dagegen soll selbstverständlich seine flüssigsten, eindeutigen Bahnen finden.

Aber auch wenn sie den intensivsten Großstadtverkehr begleiten, auch dann, so scheint mir, sind die Strassenwände durchaus kein dynamisches Element, sie sind der starke, sichere Rahmen in dem sich ein tobender dynamischer Prozess abspielt.

Wir sind nach mühseligen Vorarbeiten soweit gelangt, eine Strassenwand nach einem Schema durchzubilden —

Anatole: Nach abgestorbenen formalen Prinzipien —

Josuah: Nach dem Prinzip der Reihung gleichartiger Elemente. Sie dagegen, Sie machen wieder rechtsumkehrt, propagieren wieder den seinem funktionellen Zweck entsprechenden individuell durchgebildeten Einzelbau, Sie sind auf dem direktesten Weg nach Rothenburg!

Anatole: Da muss ich denn doch bitten!

Josuah: Sie sind als Kleinstädter der Romantik der Grossstadt erlegen.

Anatole: Das moderne Leben ist nicht lokal bedingt.

Josuah: Sie stellen den Werdegang über das Resultat, die Technik über den Zweck, die Reproduktion über die Produktion.

Anatole: Sie werden ungerecht.

Josuah: Die Gebrechen von heute, die Geschwüre der Großstadt bedeuten Ihnen höchste Offenbarung —

Anatole: Erklären Sie sich deutlicher!

Josuah: Die großstädtische Reklame ist Ihr verhätschelter Liebling.

Anatole: Die Reklame ist da, sie beherrscht das Strassenbild, ob Sie das nun niedrig finden oder nicht.

Josuah: Ich finde es durchaus nicht niedrig, gewiss. Ich

halte es für eines der traurigsten Ergebnisse der heutigen Wirtschaftswelt, wenn man mir auf dem Theaterzettel ein Fußschweissmittel anpreist, wenn meine Erinnerung an die erschütternden Massenmeetings des Hyde Park mit dem Bild von Peas Soap verbunden ist und wenn mir die Sirene eines Vorstadtkinos »bis an mein Lebensende« im Gedächtnis bleibt.

Anatole: Ja, zum Teufel —

Josuah: Sehr richtig, zum Teufel mit der Reklame —

So wenig ich Ihrer Co-op grün bin, so anerkenne ich gerne, dass diese Warenvermittlungsmethode, die an die Stelle des freundlichen Geschäftsinhabers ein paar mürrische Beamte setzt, keine Reklame nötig hat — sie ist ihrer Abnahme sicher. Und dann, haben Sie nie bemerkt, dass die Reklame wächst in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs, und dass sie zurückgeht in Zeiten der Hochkonjunktur, dass sie in Ländern mit annähernd gesichertem Preisstand zurückgeht; dass sie das letzte verzweifelte Mittel des untergehenden Kaufmanns ist, in Zeiten der Baisse, der Deflation? Jagen Sie die Deflationisten aus dem Tempel der Arbeit und die Wirtschaftswelt wird von der Krankheit der Reklame gesunden.

Anatole: Bis dahin wird noch manche Glühlampe brennen müssen.

Josuah: Gewiss. Aber Ihre Freude an der Reklame scheint mir so widersinnig wie die Freude eines Vaters an den schönen roten Flecken auf dem Körper seines an Scharlach auf den Tod darniederliegenden Kindes — wobei gerne zugegeben werden mag, dass derlei Fleckenwirkungen koloristisch wirklich erfreulich sind.

Anatole: Sie werden aber nicht bestreiten wollen, dass das Gesicht unserer heutigen Welt bestimmt ist durch Gasometer, Müllverbrennungsanstalten, Hangars; und im engeren Bezirke durch Boiler, Vacuumcleaner, Fayence-toilette —

Josuah: All diese Merkmale entgehen mir nicht, ich nenne sie aber nicht das Gesicht, sondern den Revers des Hauses.

Eine Dynamohalle nenne ich Dynamohalle und nicht Dom, und eine mondäne Geschäftsstrasse nenne ich mondäne Geschäftsstrasse und nicht Offenbarung des Zeitgeistes.

Anatole: Wenn man nicht unterstreichen würde, würde man sich nicht verständigen.

Josuah: Ihre Striche sind aber so dick, dass man keine Buchstaben mehr sieht. Ich gestatte mir, Sie vor jener Diktion zu warnen, die um 1900 das junge Darmstadt so lächerlich gemacht hat.

Sie begraben sonst auch ihre guten Gedanken unter dem Schutt der Phrase.

Anatole: Ich wünsche keine Belehrungen.

Josuah: Ich dachte, Sie wollten mich belehren und mir einreden, »dass die Welt mechanisiert wird?« Wenn Sie Ihre Bemühungen einstellen, so habe ich gewiss keine Veranlassung mich zur Wehr zu setzen.

ARCHITEKTUR VON GESTERN, HEUTE, MORGEN

VON BAUDIREKTOR PROF. MARTIN ELSAESSER

In dem von Oberbürgermeister Dr. Landmann und Prof. Trumpler herausgegebenen »Jahrbuch der Frankfurter Bürgerschaft 1926« gibt der Frankfurter Baudirektor Prof. Elsaesser eine gute Uebersicht über die Bedingungen, denen die Baukunst früherer Stile, die Kompromissbaukunst unserer Zeit und die echte neuzeitliche Baukunst unterworfen sind. Wir entnehmen dem Aufsatz einige Rubriken.

Maßstab

Baukunst früherer Stile: Die mittelalterliche Baukunst geht von der Idee der Kirche als eines Gotteshauses aus. Ihr Maßstab ist aus der Vorstellung der göttlichen Grösse im Gegensatz zum Menschen abgeleitet. Die Renaissance hat als Hintergrund die ins Monumentale gesteigerte Vorstellung des mächtigen Fürsten. Auch die Kirche übernimmt diese Vorstellung, wie denn Sankt Peter in Rom vielmehr eine Verkörperung päpstlicher Macht als göttlicher Grösse darstellt.

Kompromissbaukunst unserer Zeit: Der Historizismus unserer Zeit hat das Gefühl für diesen inneren Maßstab verloren; er wendet historische Maßstäbe auf ganz ungeeignete Objekte an (Warenhausportal in der Form eines griechischen Tempelportals) und benutzt wahllos bald diesen, bald jenen Maßstab, und darum mangelt dem Gesamteindruck das Einheitliche und Ueberzeugende.

Neuzeitliche Baukunst: Charakteristisch für unsere Zeit ist die Idee der Volksmenge, der Masse und des Massenverkehrs; darum geht der Maßstab der modernen Architektur von der Idee der Vielzahl der Menschen aus, was im Warenhaus, im vielgeschossigen Bürohaus (Hochhaus), im Hotelbau, im Bahnhof, im Mietshaus wie in der Siedlung deutlich zum Ausdruck kommt.

Handwerk, Technik und Fabrikation

Baukunst früherer Stile: In der historischen Architektur ist die handwerkliche Herstellung, die Bearbeitung jedes einzelnen Steines, die mit fabelhaftem Können und grossem Zeitaufwand bewirkte Formung und Prägung des Materials (Schreiner-, Kunstschlosser-, Schnitzarbeiten), das liebevolle Detail das gegebene Mittel der Gestaltung und Wirkung.

Kompromissbaukunst: Die heutige Zeit hat weder Zeit noch Geld für solche edle Handwerkskunst; darum werden die Dinge im Stil der handwerklichen Bearbeitung fabrikmässig hergestellt und dieser fabrikmässigen Mache

mit äusseren Mittelchen der Schein des Handwerklichen gegeben. Auch die Arbeit des modernen Handwerkers wird eigentlich zur Fabrikarbeit, seit der Meister selber nicht mehr mitarbeitet und die rationelle Arbeitsleistung dem Erzeugnis die persönliche Prägung nicht mehr zu geben vermag.

Neuzeitliche Baukunst: An Stelle der Handwerkskunst tritt in der heutigen Wirtschaft die *Massenherstellung*, die fabrikmässige Normenarbeit. Bei sinngemässer, aus der mechanischen Herstellung abgeleiteter Formgebung kann auch die Maschinenarbeit in edelster Gesinnung gestaltet, zu ausdrucksvoller Erscheinung gebracht werden. An Stelle des handwerklichen Details tritt die Wirkung des Materials und die präzise, sichere Technik der Materialbearbeitung.

Arbeitsvorgang

Baukunst früherer Stile: In früheren Jahrhunderten entstand ein Gebäude in organisch beseeltem Zusammenarbeiten am Bau; gezeichnet wurde wenig, aus der eigenen Anschauung des Meisters am langsam wachsenden Bau wuchs und wandelte sich der Plan zum wachstümlichen Kunstwerk, auch die Handwerksmeister waren Künstler und schufen beseelte Werke, in denen die Handwerks-tradition und das Persönliche der einmaligen Schöpfung zum Ausdruck kamen.

Kompromissbaukunst: Heute ist der Bau eines schon mässig grossen Gebäudes ein ungeheuer komplizierter Organismus. Unendlich viele Zeichnungen müssen angefertigt werden, eine grosse Zahl von Unternehmern, Handwerkern, Monteuren, Arbeitern arbeitet unter der Führung eines Baukünstlers nach den von ihm gegebenen Plänen und Vorschriften, ohne dass ein innerlicher Zusammenhang dieser Mitarbeiter in der Entstehung des Bauwerks mehr vorhanden wäre. Kaum ein Unternehmer oder Arbeiter weiss um die Arbeit des anderen Handwerkers. Eine Unzahl von technischen Erfordernissen der Heizung, Installation, Beleuchtung usw. legt der Gestaltung ihren Zwang auf. Trotzdem wird versucht, auch dem Bauen der heutigen Zeit noch das handwerkliche individuelle Gepräge früherer Zeiten zu geben, was dauernd zu Kompromiss, Scheinarbeit und harten Widersprüchen führt.

Neuzeitliche Baukunst: Die neue Baukunst muss versuchen, die Herstellung auf Vorrat zu organisieren, die Fabrikation der einzelnen Teile an getrennten Orten von Anfang an in die Rechnung zu stellen. An die Stelle einer individuellen Durchdringung der besonderen Bauaufgabe von der ersten Konzeption bis zum letzten Detail tritt die grosszügige *Organisation* und *Komposition* vielgliedriger